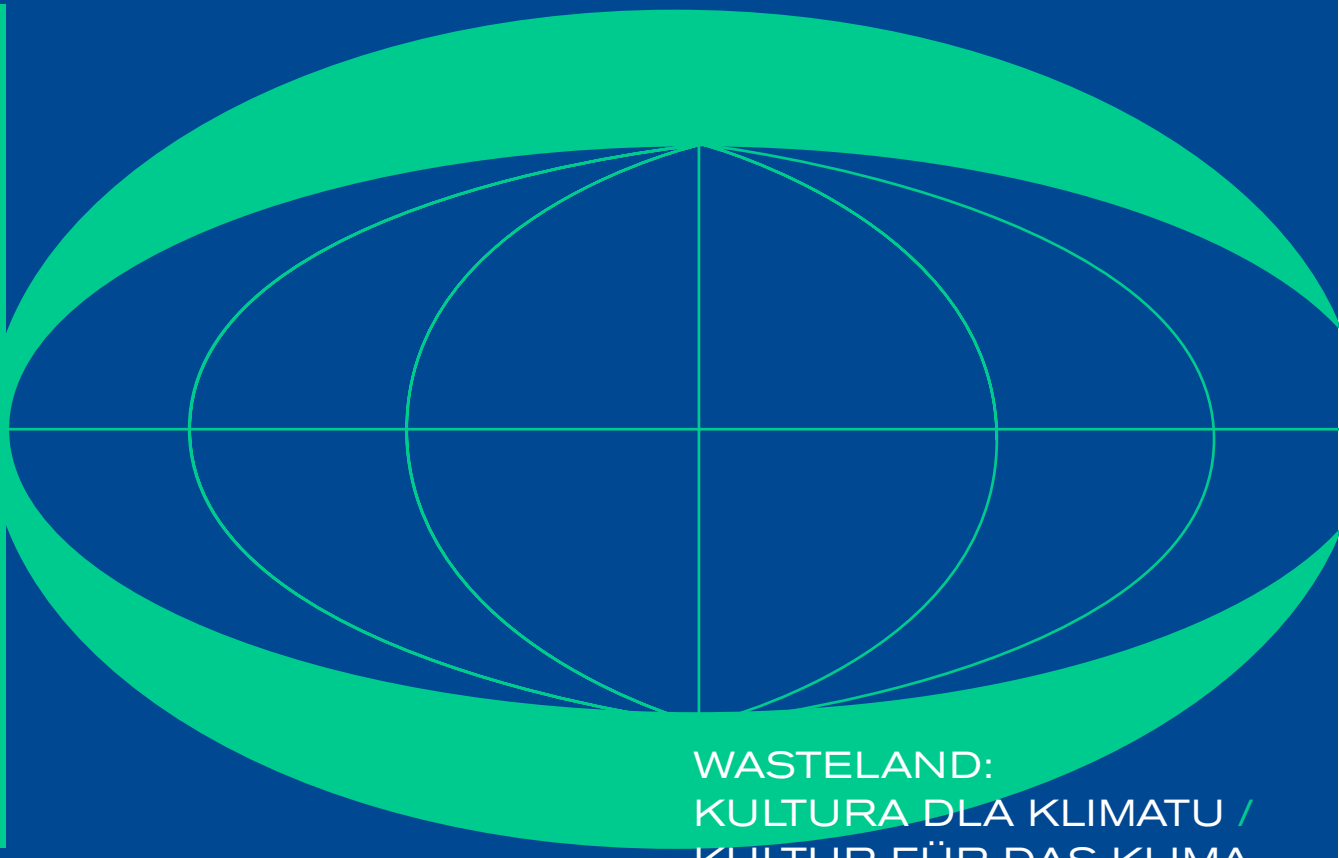
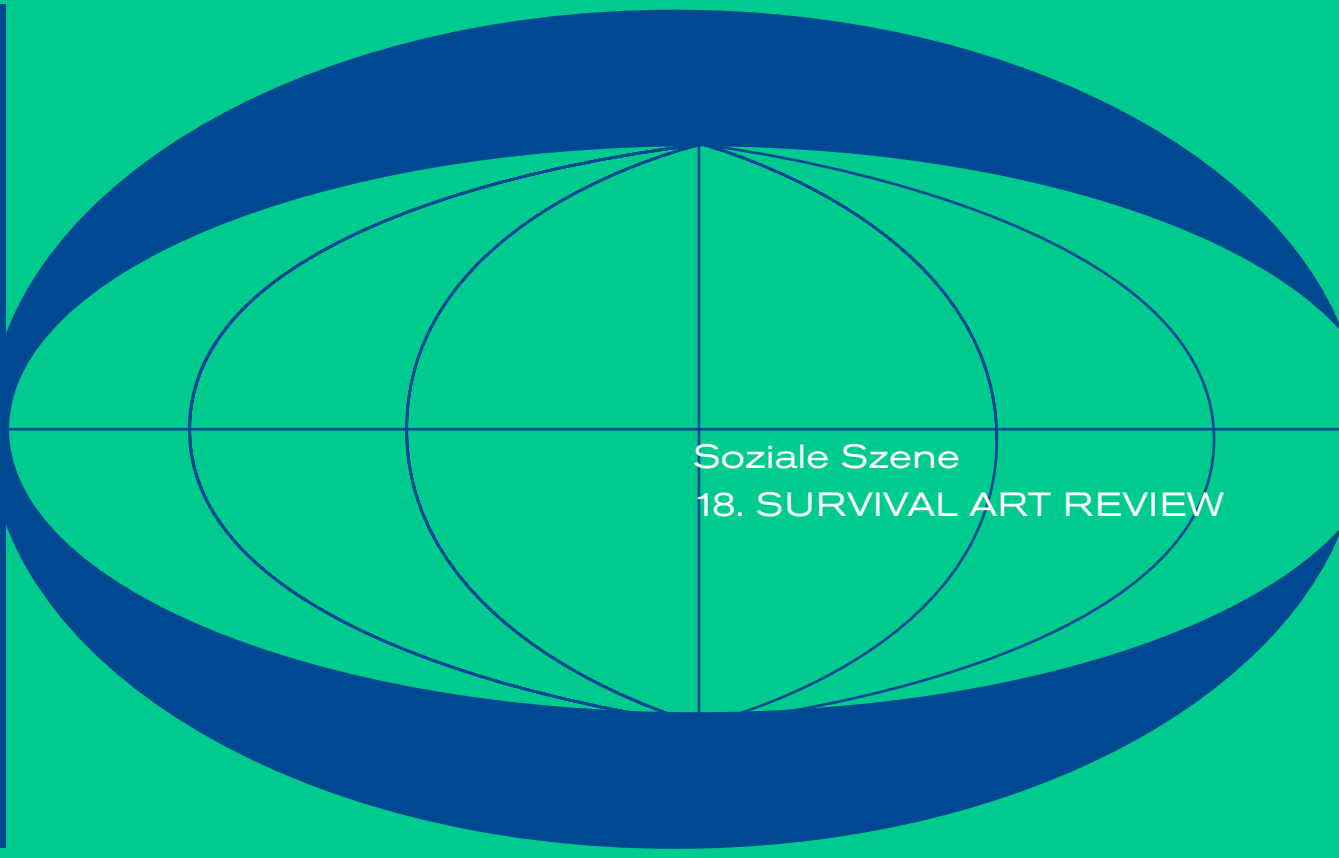


WASTELAND: KULTURA DLA KLIMATU / KULTUR FÜR DAS KLIMA



Soziale Szene
18. SURVIVAL ART REVIEW

WASTELAND:
KULTURA DLA KLIMATU / KULTUR FÜR DAS KLIMA

Soziale Szene
18. SURVIVAL ART REVIEW

INHALTSVERZEICHNIS

Karolina Bieniek
KULTUR FÜR DAS KLIMA 8

Tom Albrecht
DIE KLIMAKRISE IN DER KULTUR 16

Alfred Banze
DIE ROLLE DER KULTUR IM KLIMASCHUTZ 26

Krzysztof Bielaszka
VORBOTEN DES WANDELS IM KULTURBETRIEB 36

Konstanze Meyer
DISKUSSION: KLIMAWANDEL UND DIE ORGANISATION VON (GROSSEN) KULTURVERANST-ALTUNGEN 44

Alicja Patanowska
KLIMAWANDEL UND DIE VERANT-WORTUNG DER KÜNSTLER:INNEN 52

Katarzyna Roj
(...) 60

WASTELAND:
KULTURA DLA KLIMATU /
KULTUR FÜR DAS KLIMA

Die SURVIVAL Art Review ist eine nomadische Veranstaltung, die jedes Jahr an einem anderen Ort in Wrocław (Breslau) stattfindet. Sie besteht aus einer Hauptausstellung und Begleitveranstaltungen, die sich zu der sogenannten sozialen Szene zusammenfügen. Diese umfasst Diskussionsreihen, Treffen und Workshops. Jedes Jahr zieht das Event fünf bis acht Tausend Besucher:innen an. Das Leitmotiv der Ausgabe 2020 war „Wasteland", eine Anspielung auf das Gedicht von T. S. Eliot [The Waste Land (1922)]. Mit dem thematischen Schwerpunkt „Das wüste Land" wollten wir Künstler:innen ermutigen, die Themen Ökologie, Ressourcenverschwendung und fehlender nachhaltiger Lösungsansätze angesichts der bevorstehenden Klimakatastrophe zum Ausdruck zu bringen und diese zu diskutieren.

Aufgrund der COVID-19-Pandemie verlagerte sich die soziale Szene ins Internet, wo sie in drei von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit geförderten Fachgesprächen zum Thema „Wasteland: Kultura dla Klimatu / Kultur für das Klima" realisiert werden konnte. So entstand ein virtueller Raum, in dem Menschen aus den Bereichen der Kunst, Kultur und Bildung zusammenkamen, um sich über ihre unterschiedlichen Perspektiven, Erfahrungen und Ansichten zum Themenkomplex Klimawandel auszutauschen, kontrovers zu diskutieren und zum Handeln anzuregen. Die Konfrontation mit den Expert:innen, Aktivist:innen und Praktiker:innen aus Polen und Deutschland hatte zum Ziel, das Festivalpublikum und die Online-Teilnehmer:innen zum kritischen Denken und zur Hinterfragung des Status quo bei gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Fragen des Klimawandels zu motivieren.

Die Broschüre präsentiert Überlegungen der Panelteilnehmer:innen, die an den Fachgesprächen teilgenommen haben.

Das Projekt wurde gefördert durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland und die Stadt Wrocław (Breslau).

Karolina Bieniek

KULTUR FÜR DAS KLIMA

Ich bin eine Pessimistin. Ich glaube nicht, dass die Menschheit in der Lage ist, ihr Handeln zu begrenzen, das das Klima an den Rand einer Katastrophe geführt hat. Ich glaube jedoch, dass es die Pflicht einer/eines jeden Einzelnen von uns ist, alles zu tun, um die negativen Auswirkungen dieses menschlichen Handelns zu verringern. Und der Klimawandel ist eines der egalitärsten Probleme der heutigen Zeit. Er betrifft jeden und jede von uns, unabhängig davon, an welchen Breitengrad wir geboren wurden und welchen sozialen Status wir besitzen. Die Konsequenzen werden den reichen Norden ebenso treffen wie den armen Süden. Die Prognosen der Wissenschaftler:innen sind beängstigend. Wir wissen heute, dass das Leben auf der Erde ohne drastischen Wandel in Umweltfragen in einigen Jahrzehnten unmöglich oder unerträglich sein wird. Die Anpassung an die fortschreitenden Veränderungen erfordert einen Sinneswandel im Verständnis der Natur, die nicht mehr als Eigentum des Menschen, sondern als ein gemeinsamer Wert aller Wesen gedacht wird.

Die Wende in der offiziellen Informationspolitik der Vereinten Nationen, die bewirkte, dass der bisherige Begriff „Klimakrise“ durch die gänzlich berechtigte Bezeichnung „Klimakatastrophe“ ersetzt wurde, erfolgte zeitgleich mit dem von Greta Thunberg initiierten „Schulstreik für das Klima“ und den „Fridays For Future“, in denen sich Scharen von Jugendlichen für das Klima engagierten. Die Folge des aufkommenden Klimabewusstseins führte nicht nur zum großartigen Aktivismus und dem Engagement junger Menschen, sondern auch immer häufiger zu diagnostizierten Klimadepressionen. Das Wissen um die unumkehrbaren Veränderungen sowie das Gefühl der Hilflosigkeit verursachen bei vielen von ihnen ein seelisches Unbehagen, im Extremfall psychische Erkrankungen.

Die Stiftung Art Transparent, die die SURVIVAL Art Review organisiert, setzt sich seit über 18 Jahren in Polen und im Ausland für die Förderung von Kultur und Bildung im weitesten Sinne ein. Wir fühlen uns als Teil der globalen Gemeinschaft und versuchen seit langem, Maßnahmen zu ergreifen, die unsere Umweltbelastung reduzieren. Gleichzeitig intensivieren wir Aktivitäten zur Sensibilisierung für Umweltprobleme, wobei wir Wissenschaftler:innen wie Künstler:innen einbeziehen. Wir glauben, dass die Reduktion der Druckerzeugnisse auf das notwendige Minimum, eine bewusste Wahl der Materialien für die Ausstellungsproduktion, eine umweltbewusste Marketingstrategie und die Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Partnerorganisationen nur der Anfang von Aktivitäten ist, denen wir uns als Organisator:innen des kulturellen Lebens widmen müssen. Diesem Ansatz folgend, haben wir bei der Organisation der SURVIVAL Art Review, eines der größten Kunstfestivals im öffentlichen Raum Polens, über Jahre darauf geachtet, einem breiten Publikum die Komplexität der Umweltkrise,

de facto die größte Herausforderung unserer Zeit näher zu bringen. Im Jahr 2020, einem der schlimmsten seit Dekaden, trug die Ausstellung der 18. SURVIVAL Art Review den Titel *Wasteland*, eine Referenz auf das gleichnamige ikonische Gedicht *Das wüste Land* (eng. The Waste Land) von T. S. Eliot. Künstler:innen aus Polen und dem Ausland setzten sich in ihren Werken mit der Verwüstung unserer Zivilisation, der Komplexität der Klimaprobleme oder neuen Themen wie „Greenwashing" auseinander. Bei der Vorbereitung des 18. SURVIVAL Festivals wussten wir, dass wir neben der künstlerischen Vertiefung des Themas durch die Arbeiten der Künstler:innen auch Vertreter:innen aus dem Kunstbetrieb einladen wollten, um den Kenntnisstand unserer Branche im Kampf gegen den Klimawandel zu diskutieren. Dank der Hilfe von Berlinerpool, unserer Partnerorganisation aus Deutschland, wie der Unterstützung von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und der Stadt Wrocław (Breslau), konnten wir drei virtuelle Fachgespräche mit Expert:innen aus Polen und Deutschland durchführen. Die Treffen, fanden zwischen dem 10. und 13. September 2020 statt und widmeten sich dem Wissensaustausch auf der organisatorischen, der kuratorischen und der künstlerischen Ebene. An den von Paulina Maloy (Strefa Kultury Wrocław), Agata Skrzypczyk (Hello Radio) und Andrzej Raszyk (Berinerpool) moderierten Gesprächsrunden nahmen insgesamt sechs Vertreter:innen der Kulturszene aus Wrocław und Berlin teil.

Die vorliegende Publikation bündelt Überlegungen, die im Anschluss an die Debattenreihe „Kultura dla klimatu / Kultur für das Klima" aufgeschrieben wurden. Die Autor:innen, die ihre Erfahrungen zu Papier gebracht haben, sind: Tom Albrecht, Kurator an der Galerie für nachhaltige Kunst in Berlin und ehemaliger Umweltbeauftragter an der TU Berlin; Alfred Banze, Berliner Künstler, Aktivist und Pädagoge; Krzysztof Bielaszka, Kulturmanager, assoziiert mit der Stiftung Ładne Historie [Schöne Geschichten] und der Strefa Kultury Wrocław; Konstanze Meyer, Veranstalterin zahlreicher Aktionen mit dem Ziel, die Berliner Partyszene klimafreundlicher zu machen; Alicja Patanowska, fest mit Breslau verbundene Künstlerin, Töpferin und Aktivistin; Katarzyna Roj, Kuratorin, Forscherin, Leiterin von BWA Dizajn in Wrocław.

Ich hoffe, dass die in dieser Publikation enthaltenen Gedanken dazu beitragen werden, die Diskussion über die Klimapolitik in Polen und Deutschland zu erweitern. Es bleibt noch viel zu tun, und wir wollen, dass die Kulturbranche durch ihre Beziehung zum Publikum viel stärker in den Kampf für das Klima, für unsere Umwelt, einbezogen wird.

PORT MIEJSKI
30
KIEROWCO !
Na terenie portu
obowiązują
STOP
STOP

Tom Albrecht
Group Global 3000, Berlin, gg3.eu

DIE KLIMAKRISE IN DER KULTUR

DIE KLIMAKRISE IN DER KULTUR

Das Schöne an einer Online-Veranstaltung ist, dass ich so weniger Ressourcen als bei einer langen Zugfahrt verbrauchen werde. Ich möchte Ihnen und Euch im Folgenden die Group Global 3000, kurz GG3, vorstellen. Die Bekämpfung der Klimakrise mit den Mitteln der Kunst ist zwar ein wichtiges Thema, doch um die globale Erwärmung aufzuhalten, ist es darüber hinaus notwendig, entschiedenere Maßnahmen auf politischer, nationaler und internationaler Ebene zu ergreifen. Wir sind Pioniere des konsequenten Handelns, und ich bin sehr froh, dass dieses Format uns die Möglichkeit zum Austausch gibt und die Klimakrise an verschiedenen Orten zu einem Thema künstlerischer Aktion wird. Die Nutzung fossiler Brennstoffe in den letzten Jahrzehnten der Menschheitsgeschichte war eine riesige Verschwendung. Deren Folgen gefährden den Fortbestand der Menschheit.

Wir ziehen den Begriff der Klimakrise, dem des Klimawandels vor, weil Wandel für uns zu mild klingt und leichter zu ertragen ist. Das Ausmaß der Klimakrise ist so groß, abstrakt, langsam und endgültig, dass sich viele Menschen die Dimensionen des Phänomens überhaupt nicht vorstellen können. Indem die Kunst Bilder und Visionen erzeugt, kann sie berühren und wechselnde Perspektiven schaffen, die dabei helfen können, die Klimakrise greifbarer zu machen.

BEGINN DER GG3

Das GG3-Team arbeitet ehrenamtlich, erhebt von den Küntler:innen keine Beiträge und ist als Verein organisiert. Die Gründung der Berliner Künstlergruppe im Jahr 2012 und die programmatische Forderung einer Verbindung von Kunst und nachhaltiger Entwicklung war ein Abenteuer. Wir sind Teil eines Netzwerks von Berliner Projekten und Initiativen. In einem Kreuzberger Altbau mieteten wir uns drei Kellerräume von insgesamt 55 m². Einer der Räume dient als Vorführraum, in dem wir in der Regel Videoaufnahmen zeigen.

Wir wollen nicht, dass unsere Galerie zu einem moralisierenden Projekt wird. Im September 2020 konnten wir, mit unserer 50. Ausstellung, ein Jubiläum feiern. Sie hieß natürlich „Kunst der Nachhaltigkeit“ und präsentierte 41 Werke von den mit uns kooperierenden Künstler:innen, die inzwischen eine Gruppe von 230 Menschen umfasst.

WAHL DER THEMEN

Bei der Auswahl der Themen für die Ausstellungen lassen wir uns von den Fragen der Ökologie in Verbindung mit sozialen und wirtschaftlichen Aspekten leiten. Wir treten mit Künstler:innen in einen offenen internationalen Dialog auf Englisch oder Deutsch und orientieren uns bei der Ausstellungswahl an aktuellen gesellschaftlichen Diskursen. Die Themen, die wir behandeln, stehen im Einklang mit den Zielen der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung. Es ist uns wichtig, nicht nur zu kritisieren, sondern uns auch mit Utopien auseinanderzusetzen oder die Rolle eines Spiegels zu übernehmen. Das Thema der Klimakrise kann dabei direkt im Ausstellungstitel oder auch nur implizit auftauchen. So haben beispielsweise Konsum, Reisen und Verkehr einen indirekten Einfluss auf das Klima. Unter vielen anderem konnten wir bisher beispielsweise folgende Ausstellungen präsentieren: In „Klimawandel to go“ wurde die Sorglosigkeit des auf fossilen Brennstoffen basierenden Lebensstils kritisiert. „Fossile Sucht“ beschreibt die individuelle wie gesellschaftliche Abhängigkeit von fossiler Energie als Krankheit. Die Ausstellung „Artists for Future“ stand für die Solidarität mit der ökologischen Jugendbewegung Fridays for Future und verfolgte das Ziel, Künstler:innen zu motivieren, sich für das Thema zu engagieren. „Der Einzelhandel ist mit dem Weihnachtsgeschäft zufrieden“ warf einen kritischen Blick auf den jährlichen, mit Weihnachten in Verbindung stehenden, Verbraucheramoklauf. „Sintflut heute“ analysierte die Ursachen und Auswirkungen der häufig auftretenden extremen Wetterereignisse. „Kaufen oder Nichtkaufen“ behandelte die Beziehungen zwischen Identität und Besitz.

LOGO UND METHODEN

Unser Logo drückt aus, wie verschwenderisch wir mit der Welt umgehen. Wir leben und wirtschaften, als ob wir über eine zweite Welt verfügen würden. Unser Logo ist auch ein spielerischer Hinweis auf die Logos der global operierenden Unternehmen, die die Welt ausbeuten. Unser Name Group Global 3000 zeigt, dass Menschen gemeinsam lokal handeln, jedoch global und zukunftsorientiert denken. Wir arbeiten für das „Beste aus beiden Welten”.

Wir legen Wert auf Diskurs, thematische Tiefe und Begegnung. Unsere Ausstellungen beinhalten vier Veranstaltungsformate: Vernissage, Künstler:innengespräch, Fachvortrag oder Workshop und Finissage. Über Jahre hinweg haben wir mit der „Akademie für Suffizienz“ in Brandenburg zusammengearbeitet und Werke ausgestellt, die dort von Künstler:innen während ihrer Aufenthalte entstanden sind. Wir laden Referierende aus Wissenschaft, NGOs, Journalismus und Wirtschaft ein. Wir arbeiten mit den Medien: Objektkunst, Installation, Zeichnung, Fotografie, Video, Performance, Malerei. Unsere Veranstaltungen sind kostenlos. In der Regel schreiben wir die Ausstellungsthemen öffentlich aus und bewerten die eingereichten Arbeiten. Bei der Auswahl der Bewerber:innen und ihrer Werke achten wir streng auf den Bezug zum ausgeschriebenen Thema. Unsere Arbeitssprachen sind Englisch und Deutsch.

AUSWAHL DER KÜNSTLER:INNEN UND WERKE

Die Jury setzt sich aus verschiedenen Personen aus unserem Team zusammen. Es gelten folgende Auswahlkriterien: Gibt es einen Bezug zwischen der eingereichten Arbeit und dem ausgeschriebenen Thema? Besitz das Werk einen künstlerischen Wert? Die Schönheit der Natur zu zeigen, reicht uns in der Regel nicht aus. Wir versuchen, bloße Andeutungen und zu Kryptisches zu vermeiden.

Es gibt Künstler:innen, die hauptsächlich zum Thema Nachhaltigkeit arbeiten und auf Herausforderungen unserer Zeit reagieren. Andere dagegen werden durch unsere Open Calls für anstehende Ausstellungen inspiriert. Es gibt Künstler:innen, die recycelte, gebrauchte oder aus Überproduktion stammende Materialien nutzen. Sie freuen sich darüber, dass ihre Werke, in denen oft viel Herzblut steckt, in unserer Galerie das passende Zuhause finden.

Anders als der berühmte Tino Sehgal, haben wir es noch nicht aufgegeben unsere Ausstellungen fotografisch und filmisch zu dokumentieren.

BESUCHER:INNEN

Wir regen die Menschen, die in unsere Ausstellungen kommen, zum Dialog auf Augenhöhe an. Zu diesem Zweck bringen wir in der Nähe der Arbeiten kurze Texte in englischer und deutscher Sprache an, die die Beziehung zwischen dem Werk und dem Thema der Ausstellung erklären sollen. Um ein möglichst breites Publikum zu erreichen, werben wir auf Webseiten, sozialen Medien und Mailinglisten.

Unsere Kunst lebt von der Freiheit, anderen Menschen nicht zu sagen, wie sie zu leben haben. Wir wollen provozieren, Gelegenheiten für Begegnungen schaffen, den Dialog unterstützen, anregen und herausfordern.

Wir wollen Überraschungseffekte erzeugen und die Perspektive ändern. Wir informieren, wobei Humor und Ironie uns den Zugang zu schwierigen Themen erleichtern. Wir übernehmen Verantwortung

und laden Besucher:innen ein, sich uns anzuschließen. Wir wollen sie nicht zwingen. Grenzen setzen uns der künstlerische Rahmen und der Standpunkt der Besucher:innen. Unser Ziel ist es jedoch, diese Grenze zu erweitern.

TÄGLICHE PRAXIS UND GLAUBWÜRDIGKEIT

Ich unterscheide zwischen kulturellen bzw. künstlerischen Inhalten und institutionellen Aktivitäten. Die Kunst ist nicht nur — wie es im deutschen Grundgesetzes heißt — frei, sondern in ihrer Praxis verbraucht sie selbst auch Ressourcen. Diese Tatsache sollte in der Kunstwelt ebenfalls reflektiert werden. Beim Versuch, die Emissionen zu verringern, besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen Postulaten und Praxis. Jedes Werk generiert Emissionen, die jedoch reduziert werden können, was die Glaubwürdigkeit erhöhen würde. Als Künstler:in kann man sich die Frage stellen: Kann eine künstlerische Aussage einfacher und ressourceneffizienter werden, indem der Energie- und Materialeinsatz reduziert wird? Wir akzeptieren Online-Videos und den Versand der Kunstwerke per Mail, so dass die Künstler selbst nicht mehr anreisen müssen. Die IT-Infrastruktur insgesamt muss ressourceneffizienter werden. Aus meiner früheren Tätigkeit als Umweltbeauftragter an der Technischen Universität Berlin weiß ich, dass eine der strukturellen Schwächen beim Ressourcenverbrauch beispielsweise in der unzureichenden Kühlung der Serverräume besteht. Mit dem Ökohosting Greensta.de für unsere E-Mail und Website haben wir uns für Green IT entschieden, die zertifizierten Strom aus erneuerbaren Energien verwendet.

Vor neuen Ausstellungen bitten wir Künstler:innen die Größe der per Mail versandten Fotos zu reduzieren. Das reicht schon aus, um beim Übertragen und Speichern von Dateien Energie zu sparen. Während der täglichen Arbeit achten wir darauf, beim Heizen, Lüften und der Beleuchtung Energie einzusparen. Wir trennen unseren Müll und nutzen gerne recycelte Materialien und Papier.

Ich reduziere meinen ökologischen Fußabdruck schon seit langer Zeit. Seit 1991 verzichte ich auf ein Auto und fahre Zug, Fahrrad oder gehe

zu Fuß. Für meine Kunstwerke verwende ich auch recycelte Materialien und liebe die Arte Povera, bei der gebrauchte Materialien zum Einsatz kommen. Ich bin auch Mitglied und Gründer einer Kooperative für Bio-Lebensmittel, besitze in meinem Haus ein kleines Bio-Kraftwerk und arbeite in einem Bio-Garten. Pionier zu sein macht viel Spaß. Es ermöglicht verschiedene Experimente durchzuführen, die Sinnvolles mit dem Angenehmen verbinden.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

In der aktuellen Ausstellung „Corona und Klimakrise“ stellen wir uns die Frage: „Was lernen wir aus der aktuellen Heimsuchung „Corona“, um die Klimakrise zu vermeiden?“ Im Herbst wollen wir Künstler:innen einladen, sich mit dem Thema „Endless Summer“ auseinanderzusetzen. Und wir denken über eine Ausstellung nach, die Humor, Lachen und Nachhaltigkeit verbinden soll.

Alfred Banze

DIE ROLLE DER KULTUR IM KLIMASCHUTZ

Wir haben in Deutschland eine vielfältige und freie Gesellschaft und ein gut funktionierendes demokratisches System. Dies ist möglich, weil Deutschland ökonomisch sehr erfolgreich ist. Aber um welchen Preis? Die Wirtschaft basiert auf Automobilproduktion, Waffenexporten, Chemieindustrie undinternationalen Finanzgeschäften. Regierung und Wirtschaft machen in ökologischen Fragen viel zu viele Kompromisse, über die globale Erwärmung wird zwar viel geredet, aber kaum etwas getan.

Urban Gardening, Zukunftsforschung, Eco-Design und alternative Architektur- oder Stadtplanungsprojekte erscheinen mir wie die andere Seite der Medaille, wie nette Themen eines harmlosen Spieles, bei dem sich Kids der Oberschicht beschleunigt in ihrer akademischen Karriere positionieren können. Aber hat dieses Bemühen um Alternativen reale Auswirkungen im GLOBALEN Klimaschutz?

Im Jahre 2004 erhielt die Kenianische Umweltaktivistin und Frauenrechtlerin Wangari Maathai den Friedensnobelpreis. Sie setzte sich für eine Verknüpfung des Engagements für die Umwelt und zugleich für die Kultur ein. Sie argumentierte, dass der Umweltschutz ohne den Erhalt, die Pflege und die Entwicklung der Kultur komplett wirkungslos und somit bedeutungslos wäre.

Kunstwerke, Musik, Filme usw. können uns die filigranen Beziehung zwischen Natur und Kultur nahebringen, ohne dabei belehrend zu sein. Sie können uns individuell und kollektiv für unsere eigenen Sinne und Erkenntnisse sensibilisieren, und sie können die Fähigkeit zur Empathie verstärken.

Dazu drei prominente Beispiele, es sind partizipative Kunstprojekte, die im Rahmen der DOCUMENTA in Kassel realisiert wurden, meiner Heimatstadt:

1. JOSEPH BEUYS „7000 EICHEN“, 1982

Joseph Beuys beeindruckte mich aufgrund der sehr langen Zeitspanne seines Projektes. Eichen wachsen sehr langsam, und sie waren schon immer ein wichtiges Symbol der deutschen Kultur, eines, das von den Nazis für esoterische faschistische Propaganda verwendet wurde. Indem so viele Eichen überall in der Stadt gepflanzt wurden, brachte es die Natur des Baumes zurück und befreite die Bäume von ihrer negativ belasteten Symbolik der neueren Geschichte.

2. THOMAS HIRSCHHORN „BATAILLE MONUMENT“, 2002

Thomas Hirschhorn platzierte sein „Bataille-Denkmal” in einem „vergessenen“ Viertel von Arbeitern und Arbeitslosen im Norden der Stadt Kassel. Mit den Einwohnern richtete er ein lokales Nachbarschaftszentrum für Kultur, Unterhaltung und Bildung ein. Anstelle der üblichen Zweckbau-Architektur entstand aber alles als temporäre Struktur, aus Pappe und Klebeband usw. Das Nachbarschaftszentrum hatte eine eigene Fernsehstation, eine Bibliothek, Abendschule usw. All dies war nicht direkt mit dem Thema Klimawandel verbunden, sondern wies darüber hinaus, als Konzept zum Aufbau autonomer kollektiver Strukturen zur Definition einer eigenen selbstbestimmten Lebensweise, unabhängig vom Konsum.

3. SAKARIN KRUE-ON „REISFELD”, 2007

Sakarin Krue-On schuf zusammen mit vielen Beteiligten das „Reisfeld” vor dem Schloss Kassel-Wilhelmshöhe. Es war eine globale Kultur- und Umweltcollage, die ein Stück traditioneller asiatischer Bauernlandschaft in die deutsche aristokratische Parklandschaft hineinpflanzte. Der Wilhelmshöhe-Park selbst hat einen „exotischen“ Charakter mit antiken Kitsch-Ruinen, die nur wenige Jahrzehnte vor den Walt Disneys-Themenparks erbaut wurden, um den Fürsten zu verherrlichen (bezahlt mit dem Blut verkaufter hessischer Soldaten für den amerikanischen Bürgerkrieg). Durch den Bau des Reisfeldes, der zusammen mit vielen Einwohnern Kassels angelegt wurde, wurde das Land mit seiner kitschigen Natur zumindest vorübergehend aus der aristokratischen Geschichte erlöst.

> „Die Schönheit der Natur ist nicht für Menschen gemacht.
> Das hast du vielleicht schon im Fernsehen gesehen,
> daß manche Tiere von der Schönheit mehr verstehen.”
>
> (Songtext von Alfred Banze, 2018)

Die Rolle der Kultur im Klimaschutz ist eine andere als die der Aufklärung. Wir sind gut informiert über den Klimawandel und dessen Auswirkungen, wir sind überinformiert. Wir werden überfüttert mit immer schöneren Bildern einer Natur, die es so vielleicht schon morgen nicht mehr gibt. Dies ist eine Erziehung zum Selbstbetrug! Die Rolle der Kultur im Klimaschutz ist es, eine kollektive Eigenverantwortung zu entwickeln, die es uns ermöglicht, den Klimaschutz selbst in die Hand zu nehmen.

shelter

YOU
BELIEV

Krzysztof Bielaszka

VORBOTEN DES WANDELS IM KULTURBETRIEB

Ökologie in der Kulturwirtschaft ist immer noch kein etabliertes Thema, vor allem in Bezug auf nichtstaatlichen Institutionen und Organisationen in Mitteleuropa. Wenn wir bedenken, dass unsere Länder zum globalen Norden und zu den größten CO_2-Emittenten des Planeten zählen, müssten wir bereits längst dabei sein, konkrete Strategien umzusetzen, die zur Verringerung umweltschädlicher Auswirkung unserer Aktivitäten führen sollten.
Stattdessen stehen wir immer noch in den Startlöchern: Es fehlt uns an Kompetenzen für Expert:innen und Werkzeugen, die eigens für unseren spezifischen Bereich entwickelt worden wären (der sich bedeutend vom Unternehmenssektor unterscheidet). Vor allem fehlt es aber an einer systemischen Unterstützung, ohne die wir nicht in der Lage sind, irgendeinen realen Wandel einzuleiten. Und dennoch: Es lassen sich einige Vorboten eines Wandels ausmachen, der das Denken über die Produktion im Kulturbetrieb nachhaltig verändern könnte. Meist handelt es sich um Bottom-up-Prozesse von Personen, die sich der Gefahren einer Klimakatastrophe für Kultur und Kunst bereits bewusst sind.

Die Diskussion über die Zusammenhänge des Kulturmarktes und der Umwelt breitet sich immer weiter aus und erreicht inzwischen auch die nichtstaatlichen Institutionen und Organisationen, die im Bereich der Bekämpfung des Klimawandels hinter der Aktivist:innen- und der Kunstszene hinterherzuhinken scheinen. Möglicherweise ist dies auch eine Folge der Pandemie, die im März dieses Jahres die Realität, in der wir leben, neu definiert hat. Plötzlich stellte sich heraus, dass nicht alle

Dienstleistungen, die wir beziehen, zu den unverzichtbaren Grundbedürfnissen zählen. Einige von uns konnten feststellen, dass sie keinen Büroraum benötigen und dass wir über digitale Tools an internationalen Konferenzen teilnehmen können (doch während wir im Homeoffice arbeiteten, flogen nach wie vor Flugzeuge über unseren Köpfen, und die Produktions- und Vertriebsketten wurden weder geprüft noch umgestaltet, was nur die Rigorosität des Systems verdeutlicht). Die globale Entschleunigung hat indes weder die Emissionen reduziert noch die Funktionsweise unserer Gesellschaft verändert. Für viele von uns ist das eine traurige und äußerst demotivierende Erkenntnis. Denn wenn eine globale Pandemie den Konsumismus nicht stoppen kann, was kann dann diesen wahnsinnigen Drang nach Besitz noch aufhalten?

Wie können wir Kultur- und Kunstarbeiter:innen angesichts dessen unseren Enthusiasmus für eine echte, proökologische Veränderung im Denken über die Organisation von Aktivitäten in unserer Branche aufrechterhalten? Wir müssen vor allem daran denken, dass die Auswirkungen des Klimawandels in den kommenden zehn Jahren enorm die Art und Weise der Teilnahme an unseren Veranstaltungen beeinflussen, die uns zur Verfügung stehenden Ressourcen und Werkzeuge bestimmen und vor allem die Kultur neu definieren werden. Schon bald wird sich die Kulturlandschaft in den Städten völlig verändern. Ein neuer Standard und neue Prioritäten unseres Publikums werden darin bestehen, unserer Kundschaft Schutz vor Hitzewellen, kostenloses und trinkbares Wasser wie eine Mahlzeit anzubieten. Vorzugsweise eine, die aus den auf unseren Dächern oder Terrassen gezüchteten Naturprodukten gemeinsam vorbereitet wird. Vielleicht werden wir gezwungen sein, unsere Funktionsweise zu verändern: Angesichts der Überbevölkerung der Städte des globalen Nordens werden wir die Kulturräume als eine vorläufige Unterkunft und die Außenbereiche als einen Zeltplatz den Bewohner:innen anbieten müssen. Es ist vergleichbar mit dem Einsatz der Theater- und Opernleute, die während des letzten Lockdowns Schutzmasken genäht haben. Das Schreckgespenst der Katastrophe und ihrer Folgen (Wasser- und Nahrungsknappheit, extreme Wetterbedingungen, Klimamigration) erfordert, dass wir gleichzeitig Minderungs- und Anpassungsstrategien entwickeln und umsetzen. Ja, es ist wahr, dass das globale Emissionsvolumen der Kultur- und Kunstwelt im Vergleich mit dem der Industrie nicht ins Gewicht fällt. Es ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass unser Sektor der Gesellschaft am nächsten steht und deshalb am meisten meinungsbildend ist. Wenn ich „unser Sektor“ schreibe, meine ich nicht nur Galerien und Art Reviews, sondern ebenfalls die kommerzielleren Teile der Kultur, die im Fernsehen, bei Streaming-Diensten und gut besuchten Festivals realisiert werden. Es ist höchste Zeit, dass auch die Massenkultur bis zu einem gewissen Grad kritisch und gesellschaftlich nützlich sein wird (anstatt ein Transmissionsriemen und Verfestigter des Konsumverhaltens zu bleiben).

Kann demzufolge eine große Kulturveranstaltung ökologische Standards einhalten? Festivals unterliegen meistens Verkaufsmechanismen. Selbst wenn die Veranstaltungen aus öffentlichen Mitteln finanziert werden, decken diese in den meisten Fällen nicht alle Ausgaben, oft machen sie nur einen unbedeutenden Prozentsatz im Budget der Unternehmung aus. Bedenken wir, dass das Marketing rund um eine bedeutende Kulturmarke nicht immer auf Standardkanälen wie Außen- oder Großformatwerbung basieren muss — schließlich stehen uns das Internet, soziale Medien und Meinungsmacher zur Verfügung, die wir zur Förderung unserer Initiativen einsetzen können. Bei der Umsetzung einer „Zero-Print“-Kampagne lohnt es sich, unsere Marke mit einer nachhaltigen Narration zu verbinden. Auf diese Weise werden mehr klimabewusste Menschen in die Zielgruppe aufgenommen und unsere „Stammkundschaft“ kann von der „Less-Waste“-Philosophie überzeugt werden. Es ist allerdings wichtig, konsequent zu sein — niemand wird eine Kulturmarke ernst nehmen, die sich als umweltbewusst präsentiert, ihre Philosophie jedoch nicht in die Praxis umsetzt. Beispiele hierfür wären die Kooperation mit einem Vertragspartner, der im Cateringbereich Kunstverpackungen nutzt, der Verzicht auf Mülltrennung auf dem Festivalgelände oder die Zusammenarbeit mit Geschäftspartnern, deren Produkte und Dienstleistungen dem Klima schaden (z. B. Tabak- oder Automobilindustrie). Unsere institutionellen wie geschäftlichen Partner sollten auch in Klimafragen die von uns vertretenen Werte teilen.

Die Organisation von Großveranstaltungen besteht in erster Linie aus der Planung, dem Programm, der Administration und der Produktion. Während der Planungsphase lohnt es, strategische Entscheidungen, wie z. B. „less is more“, umzusetzen. Bei der Vorbereitung des

Festivalkonzepts sollten wir uns — und bei einem Lineup besonders unser Publikum – fragen, ob wir wirklich Künstler:innen von anderen Kontinenten einladen (und damit durch die Flugreisen den Emissionsausstoß immens erhöhen) oder ob wir zwingend die Festivalkulisse neu produzieren sollten (aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es meistens ausreicht, Obstkisten zu bemalen und Sonnenliegen von unseren Partnern auszuleihen). Schließlich sollten wir uns fragen, ob irgendjemand wirklich ein weiteres Festival-Gadget braucht. Wenn wir für die Promotion unseres Festivals zu viel Geld haben sollten, was ich ehrlich bezweifle, dann sollten wir darüber nachdenken, eine Baumpflanzaktion in Kooperation mit einer lokalen NGO aus diesem Bereich zu organisieren. Auf diese Weise würden wir nicht nur das natürliche Immunsystem unseres Planeten stärken, sondern auch mit Menschen zusammenarbeiten, die sich beruflich gegen den Klimawandel einsetzen und bei der praktischen Umsetzung über das nötige Fachwissen verfügen.

Zum Schluss noch ein wichtiger Gedanke: Einzeln werden wir nichts erreichen. Unsere Stärke liegt in der Teamarbeit: im Austausch von Erfahrung und Wissen, in der gemeinsamen Bildung von passenden Werkzeugen und vor allem in der sektorübergreifenden Zusammenarbeit. Nur gemeinsam können wir in der Kulturwelt eine grüne kritische Masse schaffen. Diese wird wiederum tatkräftig genug sein, um systemische Lösungen bewirken zu können (wie ökologische Politik für den Kultursektor und Finanzierungsprogramme zur Reduzierung von CO_2-Emissionen sowie Investitionsprogramme für die grüne Infrastruktur), ökologische Trends bei der Vermarktung von Kultur und Kunst hervorzubringen sowie Künstler:innen und Designer:innen zu unterstützen, die sich in ihrer Arbeit auf Fragen der Klimakatastrophe beziehen.

Konstanze Meyer
BUND Berlin e.V./clubliebe e.V. — Clubtopia

DISKUSSION: KLIMAWANDEL UND DIE ORGANISATION VON (GROSSEN) KULTURVERANST-ALTUNGEN

WIE KANN DIE CLUBSZENE ZUR NACHHALTIGKEIT BEITRAGEN?

1.
Warum sollte sich auch der Kultursektor mit dem Klimawandel befassen? Welche Verantwortung trägt die Clubszene?

Global betrachtet steht der Kultursektor bislang wenig im Fokus der nachhaltigen Entwicklung. Nimmt man kulturelle Veranstaltungen und Produktionen etwas genauer unter die Lupe wird jedoch deutlich, dass sie nicht nur für erhebliche direkte Emissionen, wie Lärm, Feinstaub oder Abfall verantwortlich sind, sondern auch für indirekte Emissionen, die bspw. durch den Stromverbrauch und die Energienutzung aus fossilen Energieträgern entstehen. Ein Beispiel: Ein mittelgroßer Club benötigt an einem Wochenende so viel Strom wie ein Single-Haushalt in einem ganzen Jahr: ca. 1.000 kWh (Zahlen des BUND Berlin e.V.). Nur wenige Clubs beziehen Ökostrom, welcher zu 100% aus erneuerbaren Energiequellen stammt, weshalb die dadurch entstehenden CO_2-Emissionen entsprechend hoch ausfallen.

Nichtsdestotrotz ist es wenig zielführend, Clubs und kulturelle Einrichtungen an den ökologischen Pranger zu stellen. Vielmehr gilt es die Chance zu nutzen, die der Kultursektor bietet: Ein Vehikel zu sein, das

den nachhaltigen Wandel in der Gesellschaft vorantreibt. Denn Clubs sind soziale Orte, in denen Menschen sich austauschen, Subkulturen und Kunst florieren, Werte ausgetauscht und vermittelt werden. Kurzum: Sie sind inspirierende Orte der Extase, der Freude und des Lebens. Diese Orte können und sollten ihr kreatives Potential nutzen, mit gutem klimaschonenden Beispiel vorangehen und ihre Communities dazu anregen, sich ihrerseits ökologisch und ressourcenschonend zu verhalten. Clubtopia hat sich einerseits zum Ziel gesetzt, Clubs und Spielstätten ökologischer zu gestalten und andererseits die Clubgäste zu informieren und zum Handeln zu bewegen. Getreu dem Motto „No Music on a dead Planet“ setzt sich so auch die weltweite Bewegung „Music Declares Emergency“ für Klimaschutz und gegen das Artensterben ein.

2.
Intro: Was ist Clubtopia? Wie geht Clubtopia den nachhaltigen Wandel an?

Um dem Klimawandel entgegenzuwirken, will die Stadt Berlin bis 2030 klimaneutral werden. Ein ambitioniertes Ziel, welches nur mit Unterstützung der Stadtgesellschaft erreicht werden kann und Grund, weshalb der BUND Berlin und der Verein clubliebe Anfang 2019 „Clubtopia“ ins Leben riefen. Das von der Berliner Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz geförderte Projekt soll den nachhaltigen Wandel der Berliner Clubszene voranbringen, indem es Expert*innen der Nacht und Nachhaltigkeit vernetzt und zum konkreten klimafreundlichen Handeln in der Szene motiviert. Dies wird zum Beispiel über Workshops, Innovationslabore, Energieberatungen, runde Tische und Online-Weiterbildungen realisiert.

3.
Was hält Clubs und Kultureinrichtungen bisher davon ab, sich klimafreundlicher zu entwickeln?

In den letzten Jahren wächst das Interesse in der Clubszene an nachhaltigen und klimafreundlichen Lösungen für den Veranstaltungsbetrieb. Viele Clubbetreibende und Szeneakteur*innen sind motiviert, ihren Betrieb umzustellen. Jedoch stoßen sie dabei auf drei wesentliche Schwierigkeiten: fehlendes Wissen, Zeit und Geld.

Wissen: Noch ist clubspezifisches ökologisches Wissen nicht flächendeckend in der Szene verankert. Auch dann, wenn es bereits klimafreundliche Alternativen gibt, ist deren Anwendung in Clubs und kleineren Spielstätten teilweise nicht bekannt. Hier gilt es, konkrete und simpel umzusetzende Lösungen zu präsentieren und die Akteur*innen umfassend zu schulen.

Zeit: Clubs sind in besonderem Maße Orte, die Flächen und Gebäude nur temporär nutzen. Kurze Mietverträge oder Zwischennutzungskonzepte bestimmen ihre unklare Zukunft. Diese Situation macht langfristige Investitionen, insbesondere in Gebäude und größere technische Anlagen, äußerst riskant und wirtschaftlich wenig sinnvoll. Clubtopia berät deshalb stark zu geringinvestiven Maßnahmen sowie zu ökologisch sinnvollen Verhaltensänderungen und gibt Empfehlungen für energiesparende Technik, die auch an neuen Standorten zum Einsatz kommen kann.

Geld: Eng verknüpft mit dem Faktor Zeit, da es gilt, alte Routinen aufzubrechen, ökologische Alternativen zu recherchieren und neue Lösungen auszutesten. All das ist mit Personalaufwand oder (kleineren) Investitionen verknüpft. Für diese fehlen vielen Clubs jedoch die Mittel, da nicht wenige von ihnen gerade kostendeckend arbeiten. Entsprechend zeigt Clubtopia Lösungen auf, die ihre Anfangskosten innerhalb kurzer Zeit durch Energieeinsparungen ausgleichen.

4.
Wie sollte sich der Kultursektor in Zukunft entwickeln? Welche Alternativen gibt es in Zeiten endlicher Ressourcen?

Für die Zukunft wünschen wir uns eine stärkere Berücksichtigung des Suffizienz-Gedankens in der Praxis der Clubs und Kultureinrichtungen: Weniger ist mehr. Das bedeutet im kulturellen Bereich, bisherige Praktiken hinsichtlich ihres ökologischen Fußabdrucks radikal in Frage zu stellen und ihre Bedeutung für ein gelungenes Kulturerlebnis

abzuwägen. Clubs könnten sich z.B. fragen, wie häufig sie Künstler*innen buchen, die per Langstreckenflug anreisen, wie viel Beleuchtung wirklich notwendig ist, wie viel Dekoration, welche Breite das Getränkesortiment hat etc. Natürlich sollte darunter die Qualität der Kulturproduktion nicht leiden.

Diesem Hinterfragen der Routinen sollten rasch erste Schritte folgen: Der Wechsel zu einem echten Ökostromanbieter, welche Energie aus 100% erneuerbaren Energiequellen liefert, ist ein solcher wichtiger erster Schritt. Im Folgenden können Clubbetreibende und Kulturschaffende die Umstellung zu energieeffizienter Technik (z.B. bei Beleuchtung, Kühlung, Lüftung) wagen und ihr Mobilitäts- und Logistikverhalten so umweltfreundlich wie möglich gestalten. Mit Upcycling, Müllvermeidungsstrategien, reparieren, teilen, tauschen und leihen seien nur einige Strategien für einen schonenden Umgang mit Ressourcen im Eventbereich genannt. Schließlich liegt der Schlüssel für den nachhaltigen Club in der Kommunikation mit den Gästen. Diese können aktiv in die Umsetzung von Nachhaltigkeitsmaßnahmen eingebunden werden und sich am guten Beispiel des Clubs orientieren. Denn: Eine grünere Welt ist tanzbar!

Ein starkes Bündnis für eine grüne Clubnacht

Clubtopia ist ein Kooperationsprojekt des BUND Berlin e.V. und des clubliebe e.V. sowie der Clubcommission Berlin und wird gefördert von der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz. Die Hochschule für nachhaltige Entwicklung, das Zentrum für Nachhaltigen Tourismus und die Livekomm unterstützen das Projekt.

WYJŚCIE

Alicja Patanowska

KLIMAWANDEL UND DIE VERANT-WORTUNG DER KÜNSTLER:INNEN

In seinem Artikel *What the warming world needs now is art, sweet art*[1] argumentiert Bill McKibben, Autor von *The End of Nature*, dem ersten breit diskutierten internationalen Bestseller über den globalen Klimawandel, dass wir nur mithilfe der Vorstellungskraft sozialen Wandel herbeiführen können. Der Journalist und Autor zahlreicher Publikationen über die Klimaprobleme der Welt ruft die Künstler:innen zur Tat. Durch Bilder, Installationen, Performances und Opern soll die Klimakatastrophe auf breiter Ebene in das Feld der Kunst überführt werden. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Gewinnerinnen des Goldenen Löwen auf der 58. Kunstbiennale in Venedig, die für das litauische Pavillon mit *Sun & Sea (Marina)*[2] eine ergreifende Opern-Performance zwischen Urlaub und Katastrophe schufen, auch McKibbens *Bücher in ihren Bibliotheken* stehen haben.

Wissenschaftliche Diagramme sind kaum in der Lage, Menschenmengen mitzureißen, Datenkolonnen inspirieren keine Massen. Diese Eigenschaften besitzt die Sprache der Kunst. Ich persönlich halte Kunst für einen Spiegel, in dem sich sowohl der/die Künstler:in als auch der/die Rezipient:in betrachten können. Und obwohl jede:r nur so viel sehen wird, wie er bereit ist zu sehen, so sind es doch Literatur, Musik, Film, visuelle Kunst, Design und Theater, die die Macht haben, das, was mit uns geschieht, zu verdauen. Künstler:innen besitzen die Leichtigkeit, Fakten in metaphorische, abstrakte, sich öffnende Formen zu verkleiden, die mit unterschiedlicher Tiefenschärfe Eindrücke vermitteln. Ein so gestalteter Wissenszugang fördert die Gewöhnung. Es ist nicht leicht, die ganze Schwere der Tatsache zu verstehen und zu verinnerlichen, dass unser bequemes Leben in der ersten Welt, die direkte Ursache für die Klimazerstörung ist. Wie soll man erfassen, was sie eigentlich ist? Um die Zerstörung zu veranschaulichen, kann man

1
B. McKibben: *What the world needs now is art, sweet art*, in: Grist, 22. April 2005, https://grist.org/article/mckibben-imagine/ [Stand: 10.11.2020].

2
Sonne & Meer (Marina) ist eine Oper, komponiert von Lina Lapelytė mit dem Libretto von Vaiva Grainytė und unter der Regie von Rugilė Barzdžiukaitė. Die Arbeit wurde auf der Biennale in Venedig 2019 in einem von Lucia Pietroiusti kuratierten Projekt als Beitrag Litauens präsentiert.

einige Aufnahmen von Tschernobyl zeigen und sich auf die Vorstellungskraft und die Erinnerung an die Katastrophe von 1986 beziehen. Und schließlich die Serie anschauen, in der das reichlich dargestellte Leid den Zuschauer:innen vor den Bildschirmen förmlich Schmerzen zufügt.

Das Visuelle regt die Fantasie an und besitzt eine immense Überzeugungskraft. Dies nutzten Wissenschaftler:innen um über ökologische Bedrohungen zu berichten, sei es durch die Filme von Sir David Attenborough, dem wohl bekanntesten Fürsprecher und Vermittler pflanzlichen und tierischen Lebens der Erde. Seine neueste Filmreihe zur Klimakatastrophe[3] beginnt mit den Aufnahmen des Atomreaktors von Tschernobyl.

3
David Attenborough: Mein Leben auf unserem Planeten, Netflix, 2020.

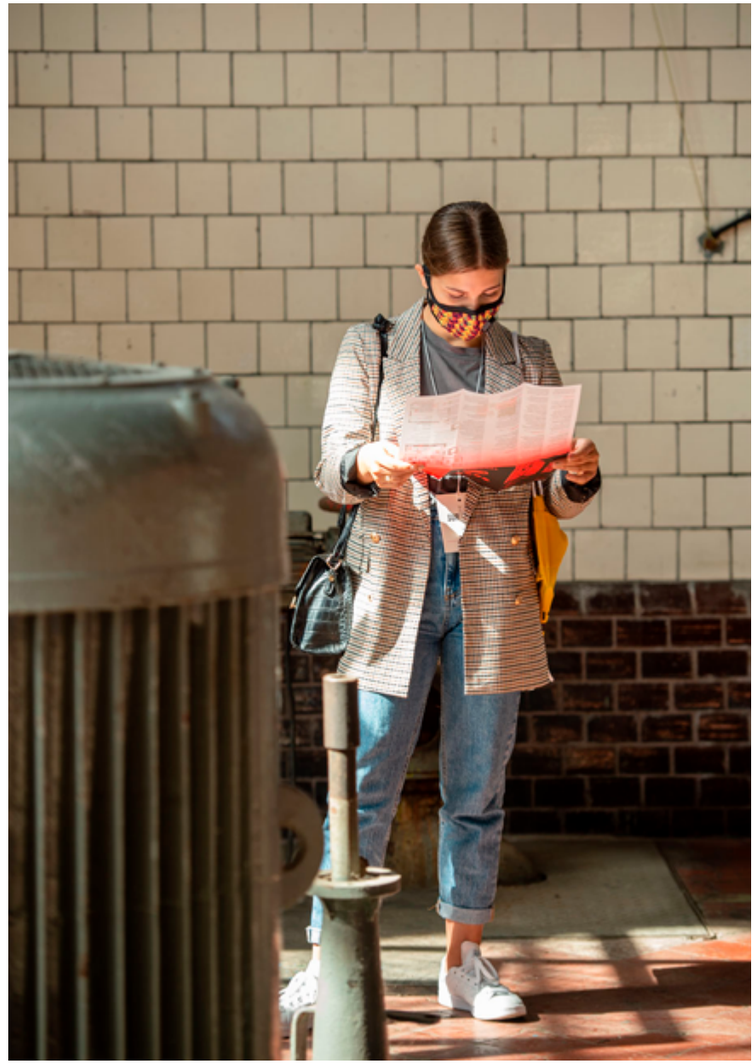
Um Rezipient:innen zu erreichen, ist die Verwendung der bildenden Kunst eine gängige und effektive Praxis. Und obwohl sie von der Populärkultur übernommen wurde, sollte daran erinnert werden, dass ihre Wurzeln in der Kunst liegen.

Sowohl die Künstler:innen, die mit der Welt der Popkultur zusammenarbeiten, als auch diejenigen, die sich ihr verweigern, kommentieren sehr oft durch ihr Handeln den Zustand des Klimas und betonen die Verantwortung des Menschen. Es ist an dieser Stelle unmöglich, eine repräsentative Auswahl künstlerischer Arbeiten zu nennen, die annähernd wiedergeben könnten, wie vielschichtig, ambivalent und innovativ Künstler:innen über das Klima nachdenken und die ökologischen Probleme kommentieren. Welche Lösungen schlagen sie vor, wie beschreiben sie die Lage? Das Spektrum reicht von Joseph Beuys‘ letztem großen Projekt *Difesa della Natura* (Verteidigung der Natur), bei dem er gefährdete Baumarten pflanzte; über Olafur Eliasons schmelzenden Gletschereis-Uhren vor dem Londoner TATE; David Maisels Fotografien von schönen und zugleich überwältigenden Spuren der Zivilisation; Naziha Mestaouis multimedialer Installation *One Heart, One Tree*, bei der virtuelle Bäume den Betrachter:innen ermöglichten, am Pflanzen echter Bäume teilzunehmen; die Rain-Room-Installation, die wohl die traurigsten Interpretationen zulässt und bei der der Regen dem Menschen ausweicht; bis zu den *Surrounded Islands* von Christo und Jeanne-Claude. Es ist eine meiner Lieblingsarbeiten über die Vermüllung der Umwelt, bei der zwölf unbewohnte Inseln in der Biscayne Bay in Miami mit einem rosafarbenen Stoff entlang der Landgrenze umschlossen wurden. Zur Vorbereitung des Kunstwerks sammelten Helfer:innen dort bei einer Aufräumaktion einmalig 40 Tonnen Müll auf. Für Polen kann Diana Lelonek mit ihren Aufzeichnungen aus dem Anthropozän mitaufgeführt werden. Jedes der genannten Beispiele (und es gibt unzählige mehr) trägt zur Diskussion über die Umweltprobleme unseres Planeten einen neuen Gesichtspunkt bei. Ungeachtet des Mediums und der Erzählung geht aus allen künstlerischen Aktivitäten, die ich kenne, übereinstimmend hervor, dass der Klimawandel, einhergehend mit der irreversiblen Zerstörung der Umwelt, ursächlich auf die Handlungen des Menschen zurückzuführen ist. Die Kunstschaffenden haben ein Bedürfnis, an der Diskussion teilzunehmen. Ich glaube aber, wir kommentieren die Klimakrise nicht, weil wir Künster:innen sind sondern weil wir als bewusste Konsument:innen Verantwortung übernehmen wollen. In der Klimadiskussion geht es schließlich um den Umgang mit dem eigenen Konsumverhalten. Ohne den allgegenwärtigen, auf stetigem Wirtschaftswachstum basierenden Lebensstil zu stoppen, werden wir die Erde in einen Ort verwandeln, an dem Leben nicht mehr möglich sein wird.

Immer mehr Aktivist:innen gehen auf die Straße. Zu ihnen gesellen sich Bürger:innen unterschiedlichen Alters und Bildungsgrades. Von den Massenmedien unmöglich zu übersehen waren die von Greta Thunberg initiierten Schülerproteste. Und obwohl sich ohne politische Entscheidungen nichts ändern wird, erweist sich die konsequente Versammlung in Protestgruppen erneut als das stärkste Mittel, die eigene Position zu manifestieren. Die Stärke der Klimaproteste wird auch von Künstler:innen vernommen, die häufig den Protest als Medium in ihre Arbeit einbeziehen. Die Kunstaktivist:innen eröffnen neue Perspektiven und lenken die Aufmerksamkeit auf die Zusammenarbeit zwischen den Spezies. Dadurch können Geschichten entwickelt werden, die mehr als nur vom Menschen erzählen. An dieser Stelle lohnt es die Projekte „Zoepolis. Designing for Plants and Animals“ und „Zoepolis. Designing for Weeds and Pests“ zu erwähnen, in denen die gemeinschaftlichen Aktionen von Künstlerinnen und Kuratorinnen darauf abzielen, neue Erzählungen zu kreieren, die auf Sichtbarkeit, Respekt und gleichwertige Koexistenz aller Lebewesen, bei gleichen Bedingungen, basieren. Ich verstehe den Begriff „Design“ an dieser Stelle als eine konzeptionelle „Neugestaltung der Welt“, die das Alleinstellungsmerkmal der anthropozentrischen Perspektive ablehnt.

Das hier aufgeworfene Design betrifft offensichtlich ein besonders wichtiges Thema, das tatsächliche Auswirkungen auf den Zustand der Umwelt hat. Wir sollten uns nichts vormachen, die Herstellung jedweder Produkte, auch der ökologischen, ist mit negativen Folgen für die Umwelt verbunden. Auch diejenigen, die für mich hergestellt wurden. Auf der Suche nach Alternativen zur Massenware begann ich als Designerin und Künstlerin auf kurze Lieferketten und regionale Angebote zu achten. Wie nie zuvor zeichnet sich das zeitgenössische Handwerk durch die bewusste Verbindung traditioneller technischer Handfertigkeiten mit Design und Kunst aus. Heutiges Handwerk umfasst eine Vielzahl charakteristischer handwerklicher Fähigkeiten, die berufsübergreifend eingesetzt werden können. Nach Glenn Adamson, einem herausragenden Kunst- und Designkritiker, liegt die Stärke des Handwerks in seinem komplementären Wesen, das die Intelligenz des Körpers und das Wissen der Hände mit dem Menschen, der seinem Körper vertraut, in Einklang bringt. Es ist, als ob man das Theater eines Grotowski oder einer Pina Bausch bei vollem Bewusstsein der Schrittfolge auf das Feld der Herstellung übertragen würde.

Wohlwissend, dass man sich, um das Gleichgewicht zu halten, nicht nur auf eine Seite lehnen darf — die Seite des kapitalistischen, unaufhörlichen Wachstums auf der Grundlage der Industrieproduktion — bin ich überzeugt, dass die Massenproduktion unumgänglich ist. Man muss auch einräumen, dass die Serienproduktion einen wesentlichen Beitrag zur Anhebung des Lebensstandards geleistet hat. Die Hauptaufgabe einer handwerklichen Wertschöpfung, die auf begrenzten Serien, dem direkten Kontakt zwischen Kunden und Hersteller als auch auf die Langlebigkeit des Produkts setzt, sollte zur Sensibilisierung des Kunden führen. Das Erwecken des Bedürfnisses nach hoher Qualität und Schönheit verfolgt das Ziel, dass der Mensch lernt, das Produkt zu achtet und sich langfristig vom Konsum qualitätsarmer Billigware abwendet. Das Handwerk ist heute eine Möglichkeit, aktiv zu werden, die Welt zu betrachten, an einer Welt teilzuhaben, die auf einer ethischen Verantwortung fußt, die gerade bei Themen wie Klimawandel und psychische Gesundheit der Menschen als notwendig ercheint. Ihre Maximen sind weniger Konsum bei höherer Qualität, Verantwortung und Partizipation.



Katarzyna Roj

(...)

Gleich nach unserer virtuellen Gesprächsrunde kamen mir viele Gedanken in den Sinn, weshalb ich sehr froh bin, dass ich die Gelegenheit hatte, zu ihnen zurückzukehren. Ich weiß nicht, wie es Ihnen / Euch ergeht, aber mir fällt es manchmal schwer, an Online-Sitzungen teilzunehmen. Ich habe Schwierigkeiten mich zu konzentrieren und werde leicht abgelenkt. Meine Stimme verliert sich im leeren Raum und mich überkommt der Gedanke, dass ich nicht Teil dieses Treffens bin und mir alles nur vorstelle. Und es kommt vor, dass ich mich selbst beobachte, was mich noch mehr verwirrt und das Gefühl der Unwirklichkeit verstärkt. Früher ist es mir schon mal passiert, wahrscheinlich aufgrund von Stress, dass ich so aus einer physischen Begegnung sinnbildhaft herausgefallen bin, doch es waren nur Einzelfälle. Während unseres Gesprächs habe ich diesen Zustand zweimal erlebt. Ist es ein verbreitetes oder ein seltenes Gefühl? Um in ein Gespräch zu kommen, brauche ich zum Gegenüber körperlichen Kontakt und muss das jetzt irgendwie verlernen. Nicht nur, weil es aufgrund der langwierigen Pandemie nötig ist. Es gibt Gründe, warum ich mich gerne online treffe. In ihnen steckt ein gewisser Nervenkitzel mit einem großen Potenzial für Polemik. Sie können, trotz zahlreicher Umstände, direkt nach aktuellen Ereignissen an verschiedenen Breitengraden gleichzeitig stattfinden. Es ist ein wenig wie mit der neuen Art des Fernsehens in Polen, das den Menschen immer noch kein angemessenes Wissen vermittelt und bei vielen von uns kognitive Dissonanzen hervorruft.

In den letzten Monaten nahm ich an vielen Internetdiskussionen sowohl aktiv als auch passiv teil. Die Passiven gehörten gewissermaßen zum Hintergrundrauschen meiner zahlreichen, in vielen

Fällen alltäglichen und häuslichen, Aktivitäten. Aus meinem Philosophiestudium habe ich behalten, dass die Wirklichkeit aus vielen Schichten besteht und wir nicht zwingend in jeder von ihnen dieselbe Person sein müssen. Es ist daher wichtig, diese Schichten zu integrieren und etwas an ihren Schnittstellen zu erleben; die Dinge in verschiedenen Zusammenhängen zu betrachten und prüfen, wie sie auf unterschiedlichen Ebenen des Lebens wirken. Im Mittelpunkt der meisten Internetveranstaltungen standen Themen wie die Rolle der Kulturinstitutionen bei der Eindämmung des Klimawandels, die Situation der polnischen Kunst in Zeiten von COVID-19, der Widerstand, die [ökologischen] Wiederaufbauprogramme, die Anpassungen der städtischen Infrastrukturen an den Klimawandel, die Donut-Ökonomie, der Green New Deal, die Energietransformation, die Klimagerechtigkeit, die Biomimese, die Fürsorgepolitik, das regenerative Design, das Postwachstum. Entlang dieser Themen entstand in den letzten Monaten mein persönlicher Informationsfilter. In vielen dieser Veranstaltungen gaben Menschen zu, dass sie die als Lockdown bezeichnete Haftzeit, sofern sie nicht Betreuungs-, Pflege- oder Organisationsarbeiten leisten mussten, dazu nutzten, neue Bücher zu lesen, sich mit neuen Konzepten und Phänomenen vertraut zu machen, sie in ihre eigene Sprache zu übertragen, um die daraus resultierenden Erkenntnisse mit ihren Ansichten und Interessen zu verifizieren. Und sie auf der Stelle mit anderen zu teilen. Solche Darbietungen hatten oft einen vorläufigen Charakter und wurden von Sätzen, wie „lese ich gerade“, „ich habe erfahren, dass…“, „das wirft ein neues Licht auf…“ als auch einer von uns allen geteilten Ungeduld und gewisser Hilflosigkeit gegenüber den Umständen begleitet. Diese kleine Welt, die mich bisher durch ihre Distanz beeindruckte, entledigte sich ihrer Hülle und hat sich gar nicht als schwächer entpuppt.

Ich erinnere mich an die letzten Monate unter anderem als eine Zeit hitziger Gespräche im Modus multiplizierter Kacheln, bei dem mich meist bekannte Gesichter vor überraschenden Hintergründen anschauten. Am interessantesten erwiesen sich für mich die Momente, in denen Gesprächspartner:innen ihre intellektuellen Positionen aufgaben und begannen, „live zu denken“. Für die Zuhörerin sind solche Momente nicht immer leicht zugänglich, doch stets sehr interessant. Ich lernte es zu mögen, zuzuhören, wie jemand mit neuem Wissen umgeht, es an sich ranlässt, neue Konzeptionen im Kopf durchgeht und es laut ausspricht. Es animierte mich zu ähnlichen Übungen. Irgendwann verspürte ich den starken Wunsch, Teil eines Prozesses zu werden, der darauf abzielt, neue, ökologisch bewusste soziale Praktiken zu unterstützen und dies zu einem enormen Wissenstransfer führt. Ich konnte wahrnehmen, wie viele ehemals verborgene Verbindungen jetzt zum Vorschein kommen, Disziplinen sich überschneiden, gegenseitig antreiben und dies zu einem enormen Wissenstransfer führt. Dadurch entstehen interdisziplinäre Allianzen, und ich beobachte es immer öfter, mit welch einem Erfolg Menschen, die sich mit der Kunstwelt verbunden fühlen, aus Themen, die vormals für wissenschaftliche Kreise bestimmt waren, eine Art neue, vielschichtige Erzählung schaffen.

IN UNSEREM GESPRÄCH IST ES UNS AUCH GELUNGEN, EINIGE WIRKLICH INTERESSANTE STRÄNGE ZUSAMMENZUFÜHREN, EINIGE MEHR TAUCHTEN AM RANDE UNSERER UNTERHALTUNG AUF:

1. Ökologisierung kultureller Einrichtungen

Es ist wohl das Thema, bei dem unser Milieu die größte Schnittmenge mit dem des Klimawandels aufweist. In letzter Zeit beobachten wir ein wachsendes Interesse an der Frage nach den Ressourcen bei der Entstehung kultureller Ereignisse. Mit der Ressourcenverschwendung in der industriellen Produktion können wir zwar nicht mithalten, doch hat die Reduzierung des CO_2-Fußabdrucks bei uns eine symbolische Tragweite und verleiht den programmatischen Aktivitäten bei ökologischen Themen ihre Glaubwürdigkeit. Kleinere und geringer subventionierte Institutionen widmen sich seit Jahren diesem Thema, meist aus eigenem Antrieb oder in kleinen Netzwerken mit anderen Partnerorganisationen. Sie stellen beispielsweise Szenografien her, die sie über Jahre verwenden können, um sie an unterschiedliche

Ausstellungsbedürfnisse anpassen zu können oder produzieren Ausstellungen mit anderen Einrichtungen, die dann an verschiedenen Orten gezeigt werden. In den letzten Monaten wurde auch viel über Energie- und Umweltaudits gesprochen. Viele namhafte Institutionen und Organisationen haben mit dem so genannten grünen Experten eine Stelle eingerichtet, mit dem ökologische oder zumindest nachhaltige Praktiken in der Arbeitsumgebung eingeführt werden sollen. In der Ökologisierung von Einrichtungen geht es aber immer öfter um mehr als um Offensichtlichkeiten wie Papiereinsparung, Verzicht auf einige Werbematerialien oder Catering. In den Institutionen werden Fragen des Eigentums, des Zugangs zu den eigenen Ressourcen (z.B. der Ausrüstung) und sogar der Räumlichkeiten problematisiert. Eine solche Vorgehensweise begleitete mich, als ich das Projekt „Żyjnia“ [Lebensanlage], einen sozialen und pädagogischen Raum in der Dizajn Gallery BWA Wrocław initiierte. In der veranstaltungsfreien Zeit, also einige zig Stunden in der Woche, steht dieser Raum für Besucher:innen zur freien Verfügung und kann nach eigenen Ideen und Bedürfnissen genutzt werden. Zu den neuen Herausforderungen für Kunsteinrichtungen zählt die Frage der nachhaltigen Kommunikation im Internet und die interne Politik der Dokumentation und des Archivaufbaus.

2. Ökorealismus

Ich hoffe, dass das Thema Klimawandel und die damit verbundene Umweltkatastrophe in der Kunst-, und allgemeiner in der Kulturwelt, nicht nur eine vorübergehende Wende oder gar ein Trend ist, sondern vielmehr ein Versuch, die kollektive Anspannung zu verarbeiten. Ich sprach schon öfter davon, dass ich die Kulturinstitutionen in der Rolle sehe, die Öffentlichkeit mit allen ihr zur Verfügung stehenden rhetorischen Mitteln über die Risiken des Klimawandels zu informieren. Ich habe aber gemerkt, dass solche Aussagen in einigen Kreisen umstritten sind, weil sie als Auferlegung einer programmatischen Richtung oder sogar als Einschränkung der kreativen Freiheit, wie im Sozrealismus, gelesen werden. Das war nie meine Absicht. Aus meiner Perspektive ist mir die Aussage näher: „auf einem toten Planeten wird es keine Kunst geben“ als der Praxis unter dem Slogan „Kunst und Klimawandel“. Die Bandbreite der Programmmöglichkeiten ist groß und erfordert mehr

Arbeiten im Bereich der Redaktion als der Zensur. Persönlich bin ich in der Kunst mehr auf der Suche nach Rissen als nach dem Literalismus und sehe meine Teilnahme im Kulturbetrieb als eine säkulare Spiritualitätsperformance.

3. Resilienz, also Widerstand

Für gewöhnlich kuratiere und editiere ich Designausstellungen und sehe in dieser Disziplin eine Chance, zumindest einige der Krisen des Klimawandels und der Umweltkatastrophe zu lösen. Design hat über viele Dekaden hinweg eine Wirtschaft begünstigt, die auf der Idee des Wachstums, der Entmenschlichung des öffentlichen Raums und des Hyperkonsums basiert, wovor die Designer:innen selbst in zahlreichen Appellen und Manifesten zumindest seit den 1960er Jahren des letzten Jahrhunderts gewarnt haben. Ich beschäftige mich derzeit mit Praktiken, die höhere Ziele als nur die nachhaltige Entwicklung verfolgen. De facto sollen sie schlechte Praktiken minimieren, was in der gegenwärtigen Situation jedoch nicht ausreicht. Beim Bau von robusten Systemen gegen den Klimawandel und beim Verlust von Biodiversität sollten wir anfangen, sowohl unsere eigenen Abwehrmechanismen als auch die unserer Umwelt verstehen zu lernen. Wir stehen vor der schrittweisen Anpassung der gesamten Infrastruktur, und in diesem Prozess können wir uns nicht von anderen irdischen Lebensformen abschotten.

4. Vergesellschaftung

In den letzten zehn Jahren konnten wir in polnischen Kultureinrichtungen eine Entwicklung von Bildungs- und Sozialprogrammen beobachten. Ausgehend von Veranstaltungen, in denen der Kontext der präsentierten Werke vorgestellt wurde, gelang es, eine Reihe von Beziehungen zum Publikum aufzubauen, die auf aktiver Beteiligung beruhen. Es besteht darin ein enormes Potenzial für weitere Formate, die sich nicht nur den Programmen der Einrichtungen, sondern auch den Umweltfragen widmen können. Ich freue mich zum Beispiel auf den generationsübergreifenden Workshop, der sich der Klassifizierung von Wolken widmen wird, die nicht nur ein bekanntes Motiv in der Kunst sind, sondern sich auch aufgrund des Klimawandels verändern.

Es gibt wirklich viele inspirierende Ansätze, die sich mit der Beziehung zwischen Kultur und Natur befassen, und es ist höchste Zeit, sich diesen in der öffentlichen Debatte wieder verstärkt zu widmen.

5. Tiefes zuhören

Der erwähnte Hyperkonsum wirkt sich auch auf das Medium des Bildes aus, das die Spaltung unserer Sinneswahrnehmung beherrscht. Das tiefe Zuhören führt daher in der Praxis zu einer neuen Qualität der Kunstwahrnehmung. Das muss den Besucher:innen des SURVIVAL, dank der langjährigen kuratorischen Arbeit Daniel Brożeks, der bei dieser Kunstschau für die Klangkunstszene zuständig ist, nicht mehr ausführlich erklärt werden. Aus unseren zahlreichen Gesprächen kann ich den Schluss ziehen, dass tiefes Zuhören einen besonderen Zugang zu Phänomenen ermöglicht, die wir sonst unbewusst außer Acht lassen würden. Weil sie für uns weder eine Bedrohung noch besonders wertvoll sind, haben wir gelernt, sie zu ignorieren. Die in diesem Jahr mit dem Publikumspreis ausgezeichnete Klangskulptur *Auditory Imagination Space* von Alicja Patanowska verdeutlicht sowohl die hohe auditive Bewandtnis der SURVIVAL-Besucher:innen als auch der enormen Klangmöglichkeiten fallender Tropfen, wenn sie durch die Keramikresonanzkörper und die Akustik einer Pumpenhalle verstärkt werden.

6. Vorstellungskraft

Wir begannen unser Gespräch mit den Worten des amerikanischen Schriftstellers und Ökologen Bill McKibben, der als Autor des bahnbrechenden Buchs *The End of Nature* bereits 1989 das Thema Klimawandel in die breite Öffentlichkeit trug. In einem seiner Texte räumte McKibben ein, dass man, um etwas zu verändern, die Vorstellungskraft bemühen müsse, Wissen allein reiche nicht aus. Deshalb braucht die Gesellschaft die Kunstschaffenden so sehr. Ich stimme dem zu und wünsche mir, dass die Entscheidungsträger:innen und Gesetzgeber:innen mehr Möglichkeiten für Lösungsansätze schaffen, die nicht den Regeln des freien Marktes folgen. Es gibt viele Künstler:innen, die bereits in den ersten Phasen der Ausstellungsgestaltung an einer Kooperation interessiert wären. Ihr großes kreatives Potenzial wird jedoch nur auf die letzten Arbeitsschritte, wie die der Dekoration und Promotion reduziert.

7. Ton

Genauso wichtig wie der Inhalt ist der Ton, der in der Kommunikation verwendet wird. Es gibt viele Strategien, wie Informationen über eine Katastrophe vermittelt werden können, intuitiv greifen wir aber nach dem wirksamsten Werkzeug, nämlich der Intensivierung des Tons. An dem gibt es nichts auszusetzen, ich selbst habe großen Respekt vor einer alarmistischen Haltung, obwohl ich einsehe, dass sie nicht über einen langen Zeitraum aufrechterhalten werden kann. Deshalb erscheint es mir sehr wichtig, einen Ton zu treffen, der die Spannung aufrechterhält, aber niemanden ausgebrannt zurücklässt. Hierfür gibt es keinen Masterplan und jede:r sollte den eigenen Weg selbst finden.

8. Feuer

In *On Fire: The Burning Case for a Green New Deal,* dem letzten Buch von Naomi Klein, können wir über drei Feuer-Arten lesen, die aktuell auf uns einwirken. Das erste Feuer entsteht bei der Verbrennung der Rohstoffe, dass zweite frisst die Erde und schließlich gibt es das dritte Feuer; eine Metapher für die wachsenden sozialen Bewegungen, die auf dem degradierten Planeten für ein gerechtes Überleben aller kämpfen.

Ich sehe kulturelle Einrichtungen als natürliche Verbündete dieser Bewegungen an.

BUDUJEMY NOWĄ KULTURĘ

Herausgeberin
Art Transparent Fundacja Sztuki Współczesnej
Ofiar Oświęcimskich 1/2, 50-069 Wrocław
fundacja@arttransparent.org
www.arttransparent.org

Redaktion
Dorota Mołodyńska-Küntzel

Lektorat
Aleksandra Zoń

Übersetzungen
Iwona Domachowska
Jakub K. Sawicki
Karol Waniek

Grafische Umsetzung
Grupa Projektor

Fotos
Małgorzata Kujda

Autor:innen
Tom Albrecht
Alfred Banze
Krzysztof Bielaszka
Karolina Bieniek
Konstanze Meyer
Alicja Patanowska
Katarzyna Roj

Projektkoordination
Dorota Mołodyńska-Küntzel
Małgorzata Sobolewska

Technische Umsetzung des Streamings /
Soziale Szene
Marcin Jędrzejczak | Wrofoto

Projektpartner
Berlinerpool

Schirmherrschaft
Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland —
Hans Jörg Neumann

Medienpartner
Halo Radio

Strategischer Partner
MPWIK S.A.

ORGANIZATOR
TRANSPARENT

PARTNER PROJEKTU
BERLINER·POOL

PATRONAT HONOROWY
Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec we Wrocławiu

PATRONAT MEDIALNY SCENY SPOŁECZNEJ

PARTNER STRATEGICZNY
mpwik wrocław

DOFINANSOWANO ZE ŚRODKÓW
Fundacja Współpracy Polsko-Niemieckiej
Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit
Auswärtiges Amt
Wrocław miasto spotkań

TRANSPARENT

BERLINER·POOL
ARTS NETWORK ▪ MOBILE ARCHIVE